

Einleitung

»Fast alles, was sozial geschieht, geschieht unter der Beobachtung Dritter. Bald ist es das Publikum, bald das Wahlvolk, bald sind es die Konsumenten, die Eltern, die Kinder oder die Gerichte, deren Existenz beim sozialen Handeln in Rechnung gestellt wird. Dass es Dritte gibt, diszipliniert ungemein, und es erhöht zwischen Ego und Alter die Chancen auf Konsens. Womit wäre nicht zu rechnen, wenn es keine Aufsicht, keine Rücksicht und keine Einvernahme gäbe. Sobald Dritte da sind, müssen Ich und Du über Wille und Vorstellung hinausgehen und Gesichtspunkte einbeziehen, von denen aus Unvergleichbares eben doch vergleichbar ist und Gegensätze als solche innerhalb desselben erscheinen. Solange es zwei gibt, gibt es nur Sozialität, sobald es einen Dritten gibt, gibt es Gesellschaft.«¹

Genau darum geht es in diesem Buch. Erweitert man diese feine, kleine Phänomenologie des Dritten seitens eines ›Luhmannianers‹ theoriesystematisch, dann bahnt sich ein Paradigmenwechsel in der Sozialtheorie bzw. Sozialontologie durch eine zunehmend konzeptionelle Berücksichtigung der Figur des »Dritten« an. Tertiartät bzw. der/die Dritte *ist* eine fundamentale Dimension der Sozialitätsbildung. Das wiederum ist natürlich eine folgenreiche Information vor dem Hintergrund, dass für die Ursprünge der menschlichen Kommunikation in den Urszenen der Sozialtheorien des 19. und durch das 20. Jahrhundert bis in das 21. Jahrhundert dyadische Figurationen dominieren: Ego und Alter Ego, Ich und Du, Selbst und Anderer, Identität und Alterität, Herr und Knecht, Sender und Empfänger. Dann ist die soziale Logik jeweils bestimmt durch die dyadische Figuration des Tausches, des Konfliktes und des Kampfes, des Dialoges oder des Vertrages, der Versöhnung, der Verständigung, der Anerkennung, des Konsenses oder der Liebe – *abstrakter* gefasst der ›Interaktion‹ oder der ›Kommunikation‹. Oder ganz umgekehrt: Sozialtheorien setzen für die Szenerie des Sozialen immer schon eine vorgegebene, primordiale Größe an, setzen für die konkreten sozialen Szenen eine *kollektive* Sozialität voraus: den »objektiven Geist«, die »Sprache« (langue), das »Kollektivbewusstsein«, die »kollektive Identität«, die »Institution«, die »Struktur«, das »System« – kurz *das Dritte*, das quasi anonyme

1 Jürgen Kaube, Ein Dreier mit dem Soziologen. Besprechung Jean Claude Kaufmann, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.11.2004.

Dritte, das ursprünglich immer schon die Akteure bzw. ihre jeweiligen Interaktionen originär einrichtet, strukturiert, formatiert.

Gegenüber diesen beiden sozialtheoretischen Alternativen – *der/die Andere* oder *das Dritte* – rückt *der/die Dritte* als eine personale und positionale Größe erst relativ spät in den Fokus der Sozialtheorie oder Sozialontologie. Nun und dann erst fällt allerdings Licht darauf, dass durch die tertiären Figurationen der *Beobachtung*, der *Mitwisserschaft* (bystander), des *Zeugen*, der *Übersetzung*, der *Vermittlung*, der *Schiedsrichterfunktion*, durch die triadischen Konstellationen der *Konkurrenz*, der *Rivalität*, der *Intrige*, der *Koalition*, der *Mehrheitsbildung*, der *Delegation*, der *Stellvertretung*, der *Repräsentation*, des *Boten* und des *Sündenbocks* über die Dyade hinaus weitere, *neue* elementare Strukturen des Sozialen und der Kultur sichtbar werden können. Der/die Dritte ist insofern über Ego und Alter Ego ein weiterer Anderer, aber der/die Dritte ist *kein* weiterer Anderer i.S. seiner reinen Wiederholung, sondern die Position von »Er« oder »Sie« bringt sozialontologisch ein *Novum* an Figuren und Funktionen der Vergesellschaftung, die nicht noch einmal kategorial durch einen Vierten oder Fünften überboten werden. Und »Er« oder »Sie« als personal-positionale Größen im sprachkommunikativen System der Personalpronomen sind dezidiert different von »Ich« und »Du« und von »Wir«, auch vom sachlichen »Es«, aber nicht kongruent mit dem anonymen Dritten des Kollektivs oder der Struktur oder der Sprache.

Einschlägige Autoren wie Georg Simmel, Sigmund Freud, Jacques Lacan, Jean Paul Sartre, René Girard, Michel Serres, Émanuel Lévinas, Nöbert Elias, Peter L. Berger und Thomas Luckmann haben je eigene Blicke in diese *tertiäre* Konstellation als *Urszene des Sozialen* geworfen – und kommen deshalb als Theoriedramatiker, als Denkerensemble einer »Theorie des Dritten« bzw. einer Theorie der Tertiärität ins Spiel. Die Synchronisierung von interaktionistischen, von phänomenologischen Ansätzen zur Institutionalisierung im Umweg über den Dritten, von psychoanalytischen Theoremen zur ödipalen Triangulierung mit poststrukturalistischen Theorien des Hybriden und des Störers und mit systemtheoretischen Beobachtertheoremen steuert auf einen theoriesystematischen Fundus zu, auf die Bildung einer kritischen Masse für einen Paradigmenwechsel in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Die Autoren und Theoreme könnten in einer Kontraktion hinsichtlich des folgenreichen sozialen Sprunges zwischen dyadischen und triadischen Figurationen aufgearbeitet und in der Perspektive der Konstitution sozialer Ordnung *und* subjektiver Identität ausgewertet werden. Die *verschiedenen* Argumente für die Berücksichtigung des Dritten oder der Triade in der Sozialontologie bzw. Sozialtheorie können sortiert und systematisiert werden.

Zugespitzt, perspektivisch formuliert ist dann in der Folge einer solchen aufgeklärten sozialen Logik der Vergesellschaftung nicht nur der

»generalisierte Andere« (Mead), sondern ist auch der »generalisierte Dritte«, ist nicht nur »doppelte Kontingenz« (Luhmann), sondern ist auch »dreifache Kontingenz«, ist nicht nur der »große Andere« (Lacan), sondern ist auch der unterbrechende und verknüpfende »Dritte«, ist nicht allein »Alterität«, sondern ist auch »Tertiarität« konstitutiv für Vergesellschaftung und vor allem für komplexe Vergesellschaftung. Mit dieser sozialkategorialen Umstellung fällt möglicherweise neues Licht auf die Phänomene der Vergesellschaftung und die Art ihrer Erforschung – das kategoriale Novum des »Dritten« bietet ein Füllhorn der Perspektiven, ohne dass die Wertigkeit dyadischer Figuren und der Alterität verloren geht. Die Figuration des Dritten erweist sich so als der Schlüssel zwischen der Mikro-, Meso- und Makroebene von Interaktion, Organisation und Gesellschaft, zwischen Handlungstheorien *und* Strukturtheorien. Aber auch die identitäts- und gesellschaftstheoretischen Konsequenzen für die Ausdifferenzierung von speziellen sozialen Kommunikationssphären wie Recht, Medien, Politik, Marktökonomie, Familiarität und Liebe kann sachgerecht rekonstruiert werden – Sphären, deren jeweilige Eigenlogiken sozialontologisch in letzter Hinsicht *nur* durch die Figur und Funktion des/der Dritten (Richter, Bote, Koalition, Mehrheit, Konkurrenz, Beobachter und Störer) erschließbar sind. Gleichzeitig kann durch die Position des Dritten sozialepistemologisch die Operation des »Beobachtens« (einer Wechselwirkung oder Interaktion zwischen Alter Ego und Ego) *neben* der Operation des »Verstehens« (des Anderen in Wechselwirkung mit ihm) als genuin charakteristische Methode der Wissenschaftsgruppe der Sozial- und Kulturwissenschaften begründet werden.

Das in Kürze ist in gewisser Weise die Kernintuition der im Band versammelten Studien. Um sie recht verstehen und die Einzelbeträge auch je für sich nachvollziehen zu können, beantwortet die folgende Exposition vorweg in drei Kapiteln drei Fragen: 1. In welche *Disziplin* gehören die Untersuchungen zur Figur und Funktion des »Dritten« eigentlich, in welchem fachlichen Kontext sind sie am besten, am aussichtsreichsten zu ordnen, zu diskutieren und zu erweitern? 2. Wie hat sich alles in allem die neuere *Reflexionsgeschichte des »Dritten«* abgehoben von Theorien des »Anderen« *und* von Theorien der »Kollektivität« entwickelt – bis hin zu »Theorien des Dritten«? 3. Und was ist die systematische *Kernidee* der hier vorliegenden »Studien« des Verfassers zum »Dritten«, welchen Status beanspruchen sie, welche Vorgeschichte haben sie? Wie ist der Band aufgebaut?

